Fronleichnam 2025

Liebe geht ja bekanntlich durch den Magen, das weiß schon der Volksmund.
Kinder wissen um diese Wahrheit, wenn sie sich beispielsweise am Geburtstag ihr Lieblingsessen wünschen dürfen, und die Eltern, Mutter oder vielleicht auch der Vater bereiten ihnen ihr Lieblingsgericht zu; auch auf eine solch „selbstverständliche“ Weise spüren die Kinder die Liebe ihrer Eltern.
Und uns Erwachsenen geht es doch oft sehr ähnlich; Ich jedenfalls freu mich, wenn ich zum Essen eingeladen bin und der Gastgeber/in kennt nicht nur meine Lieblingsgerichte – zum Beispiel: Spinat, Salzkartoffeln und Eier oder Fleischpflanzeln mit Kartoffelsalat, sondern bringt es auch noch auf den Tisch …

“Liebe geht durch den Magen“, mir scheint, auch Gott selber ist wohl von der Wahrheit dieser Weisheit überzeugt, denn auch er schenkt uns seine Liebe am spürbarsten in einer heiligen Essensgemeinschaft, in der Feier der Eucharistie, die im Zentrum des kirchlichen Lebens steht.
Okay, das Mahl ist etwas spärlich, es ist nur ein kleines Stückchen Brot, aber immerhin … In dieses kleine Stückchen Brot legt Gott seine ganze Liebe und Sorge um Welt und Mensch hinein, um dich und mich!

In jeder Feier der Eucharistie ereignet eine „Sakralisierung“, die Umwandlung der weltlich-alltäglichen Wirklichkeit in eine gottbezogene Wirklichkeit.
Unter den Materialien unserer Welt – unter Brot und Wein, die gewandelt, sprich „konsekriert“, in den göttlichen Bereich hinübergenommen werden, kommt uns Gott ganz nahe – Liebe geht durch den Magen.

Gebet

G-tt,
nicht nur, dass es dir eine Freude ist bei uns Menschen zu sein,
du kommst uns in deinem Christus so nahe, dass der uns zur Nahrung und zur Kraft fürs Leben für den Weg des Lebens wird.
In einem kleinen Stückchen Brot dürfen wir deine ganze Sorge und Liebe um einen jeden von uns schmecken.
Dein Dasein für uns, wir danken‘s dir …

Bibelstelle Johannes 6

Danach ging Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa, der auch See von Tiberias heißt.
Eine große Menschenmenge folgte ihm, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.
Jesus stieg auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder.
Das Pascha, das Fest der Juden, war nahe.
Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philippus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben?
Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte.
Philippus antwortete ihm: Brot für zweihundert Denare reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll.
Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm:
Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele?
Jesus sagte: Lasst die Leute sich setzen! Es gab dort nämlich viel Gras.
Da setzten sie sich; es waren etwa fünftausend Männer.
Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, so viel sie wollten; ebenso machte er es mit den Fischen.

Als die Menge satt geworden war, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Brocken, damit nichts ver dirbt!
Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit den Brocken, die von den fünf Gerstenbroten nach dem Essen übrig waren.
Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll.

Ich les‘ gern mal Spruchkarten, die manchmal vor den Geschäften in den entsprechenden Kartenständern stecken; Entweder sind die tiefgründig und regen zum Nachdenken an oder sie sind humorvoll und zaubern mir ein Lächeln auf die Lippen …
In Wien hab‘ ich kürzlich vor einem Souvenirladen eine Karte entdeckt, auf der stand folgendes zu lesen:

Ich trinke nur mit Menschen, die ich mag.
Bei Menschen, die ich nicht mag, trinke ich vorher.

Klaus Kinski

Ups, dachte ich mir, der Spruch passt!
Ich bin nicht nur gern mit Menschen zusammen, die ich mag, in deren Nähe ich mich wohlfühle, ich esse auch gern mit solchen Menschen, langsam, gemütlich, weil wir ganz viel miteinander reden, weil wir uns etwas zu erzählen haben – und nicht selten bekomme ich zu hören: „Dein Essen muss doch schon kalt sein …“

Mit Menschen zu essen, mit denen wir gern zusammen sind, da ist das Essen nicht einfach nur Nahrungsaufnahme, da tut mir die Gemeinschaft gut, und sie tut vor allem deshalb gut, weil ich auch das andere kenne: Dass man – ohne miteinander zu reden – am Tisch sitzt, das Essen in sich ‘reinschaufelt, möglichst schnell, um den spürbaren Argwohn der anderen so schnell wie möglich wieder zu entkommen.

Gemeinsam essen, dabei zu reden, zu erzählen und Zeit füreinander zu haben, das bedeutet mir ganz viel und ich bin sehr dankbar dafür.
Alte Erfahrungen stochern hoch, Kindheitserinnerungen und auch die Zeiten in meiner Jugendzeit bis herauf in die Gegenwart; Erfahrungen, in denen ich das erleben durfte: Am Tisch zu

sitzen mit Freunden und deren Wohlwollen genießen, es tut einfach gut!
Ein gutes Miteinander, eine gute Gemeinschaft ist für mich immer noch ein großartiges Erlebnis!

Man muss nur das Neue Testament aufmerksam lesen, dann stellt man fest, Jesus war oft und gern mit Menschen zusammen, er hat gern mit anderen zusammen gegessen und er hat den Menschen, die mit ihm an Tisch saßen dieses gute Gefühl: Es darf euch gut geh'n in meiner Nähe, vermittelt, geschenkt.
Und manchmal hat er gar nicht lange rumgefackelt, sondern hat sich von selbst zum Essen eingeladen, wo andere sich nie getraut hätten ihn zu Tisch zu bitten – denken sie nur an den verhassten Oberzöllner Zachäus.
Wie oft saß er mit Leuten am Tisch, die andere, vor allem die sogenannten Frommen, gemieden haben, wie die Pest?
Es war Jesus scheinbar wichtig, gerade diesen Menschen das Gefühl zu vermitteln: Du darfst dich in meiner Nähe wohl fühlen, das Tischtuch zwischen dir und mir ist nicht zerschnitten, auch wenn andere das schon längst getan haben und sich jetzt über seine Gut- und Großzügigkeit empören.

Jesus war gern mit den Menschen zusammen, er hat mit ihnen gegessen, getrunken und geredet und gelacht.
Manchmal auch einfach nur draußen.
Im Evangelium von heute war die Rede von fünftausend Menschen die zusammen gewesen sind und Jesus hat es, wie durch ein Wunder hinbekommen, dass alle satt geworden sind.
Dieses sogenannte Wunder der Brotvermehrung macht mir immer wieder neu bewusst: Da konnten die Menschen etwas von dem fühlen und schmecken, was es heißt, dass Gott für sie sorgt.
Jesus hat sie dazu gebracht, miteinander zu teilen, damit alle satt werden und er hat's geschafft, weil sie das gespürt haben: Wir alle stehen in der Sorge Gottes …

Für mich ist das gemeinsame Essen nach wie vor ein wesentliches Element unseres Christ-seins.
In der Nacht vor seiner Hinrichtung hat Jesust seinen Freunden dieses miteinander Essen noch mal in besonderer Weise ans

Herz gelegt, sie damals und wir heute hier sollen am gemeinsamen Essen festhalten, wann immer wir zusammenkommen.

Das feiern wir an jedem Sonntag im Gottesdienst, wenn wir die Kommunion miteinander teilen.
Schade nur, dass unser miteinander Essen, sprich die Kommunion, eher wie ein „Abspeisen“ – so nannte man die Kommunion in meiner Heimatgemeinde – rüberkommt.
Es wäre ganz anders, wenn wir im Kreis um den Altar stünden und gemeinsam kommunizieren würden.

Kommunion hat ganz entscheidend mit Gemeinschaft zu tun, dafür steht ja schon das Wort an sich, es hat aber auch zu tun mit IHM, mit seiner Sorge und Liebe um einen jeden von uns.
Der Psalm 34 kleidet es wie folgt ins Wort: „Kostet und seht, wie freundlich, wie gut der Herr ist“.
Okay, vielleicht bilden ein kleines Stückchen Brot und ein kleiner Schluck Wein noch nicht die Freundlichkeit Gottes als Ganze ab.
Aber die Zusage, dass sein Christus uns ganz nahe kommt unter diesen Gaben, dann die Gemeinschaft der Menschen, mit denen ich feiere, das gemeinsame Beten und Singen, der Segen, der uns zugesagt wir – das alles lässt mich schmecken und spüren, was es mit Gottes Freundlichkeit auf sich hat.
Und das erfahre ich, wenn ich im Gottesdienst mit den anderen gemeinsam das Brot breche.

Segen

Möge Gott neben Dir sein,
heute, morgen und auf allen Deinen Wegen.

Möge Er über Dir sein,
und seine schützende Hand über Dich halten,
wenn Du in Gefahr gerätst.

Möge Gott Dir Halt und Stütze sein, wenn das Leben schwer
und schwer zu ertragen wird.

Möge Er Dich tragen
und Deine Spuren im Leben
durch seine Spuren verstärken.

P. Dieter Putzer